



„Tja, Wahrheit tut manchmal weh“: Alfred Dorfer nahm bei der satirisch treffsicheren Darstellung seiner Weltsicht kein Blatt vor den Mund, schonte allerdings auch sich selbst nicht. Das Planegger Publikum, das den Kuperhaus-Saal füllte, sah sich an diesem Abend bestens unterhalten.

FOTOS: DAGMAR RUTT

Flimmernde Sequenzen nackter Wahrheit

Kabarett-Menü mit Wiener Schmääh gewürzt: Alfred Dorfer reißt Planegger Publikum mit

VON ALEXANDRA
JOEPEN-SCHUSTER

Planegg – Sehr gut unterhalten zeigte sich das Publikum am Mittwoch im Kuperhaus. Das neue Soloprogramm von Alfred Dorfer kam hörbar gut an. Es wurde nonstop gekichert und lauthals gelacht, während der sympathische Österreicher auf der Bühne seine Weltsicht darlegte.

Satirisch treffsicher und pantomimisch stark brannte Dorfer sein temporeiches szenisches Feuerwerk ab und ließ dabei nichts aus. Originelle Bilder, mit Wiener Schmääh rhetorisch elegant vorgetragen, sorgten für Hochstimmung. Mit der rich-

tigen Prise an bitterbösem Humor gewürzt, richtete Dorfer sein Themenmenü siegessicher wie ein Starkoch an: Ärzte, Jugendwahn, Klimakrise, Sterbewirtschaft, Kinderarbeit, Fleischesser oder Regenwalddusche – dramaturgisch wohlortiert bekam alles und jeder in der sogenannten „Ersten Welt“ ordentlich sein Fett weg.

Alfred Dorfer gehört zu den bekanntesten Kabarettisten Österreichs und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. „Ironie ist das einzige, was KI (Künstliche Intelligenz) nicht kann, zumindest jetzt noch nicht“, stellte Dorfer fest und nutzte für eine Programmlänge die nach sei-

ner Meinung letzte Bastion menschlicher Überlegenheit voll aus, um bei seinem Publikum den Wunsch nach Widerstand hervorzulocken. Dorfers Zynismus über die Flucht vor dem Älterwerden zum Beispiel begann mit einem fingierten Fersenbruch, ein Männerleiden vor allem, in diesem Fall durch einen häuslichen Duschunfall herbeigeführt. Übertrieben komisch humpelte Dorfer mit Adimed-Schuh auf die Bühne und brachte dadurch die Zuschauersympathien von Anfang an auf seine Seite. Was mit den Menschen anfangen, wenn sie älter werden, fragte er auf Englisch und erwoh das „Outsourcing“

wie auch die Fragestellung, ob die Energie, die bei der Leichenverbrennung in Krematorien entsteht, eine Quelle für alternative Energiegewinnung sein könnte.

Ein schneller Themenwechsel gehörte zum Konzept: „Wie geht es uns denn“, fragt Dorfer als einer jener Götter in Weiß und mimte gleichermaßen auch den Kasenpatienten, der einen schlagfertigen Ausweg aus der ewigen Opferrolle sucht: „Wenn es Ihnen gut geht, geht es uns statistisch gesehen mittel!“ Vom Mangel an guten Ärzten und marodem Zweiklassen-Versicherungssystem bahnte sich der Kabarettist wortgewandt einen

Weg zu Multimedia und Online-Abzocke. Die Touristik-website Tripadvisor sei wie Karl May, frotzelte Dorfer, der habe den Wilden Westen, den er so gut beschreibt, schließlich auch nie gesehen.

Der Schlagabtausch nahm schnell an Fahrt auf, auch vor Grenzen des guten Geschmacks machte Dorfer nicht halt. Wie ist die Work-Death-Balance bei Kinderarbeit, fragte er in die Runde und parierte die Reaktion des Publikums nüchtern: „Tja, Wahrheit tut manchmal weh!“ Freilich nahm er im zweiten Teil auch sich selbst, die Bühne an sich und ihre Macher aufs Korn. Gut, wenn man auch Selbstironie kann.

Bei seinem achten Bühnenprogramm gelingt es Alfred Dorfer mit Hilfe von akustischer Technik, so etwas wie einen szenischen Schnelldurchlauf vor dem geistigen Auge seiner Zuschauer zu inszenieren. Es ist ein Aufblitzern von Handlungen, ganz so, als hielte man beim Film schauen die Fast-Forward-Taste gedrückt. Endstation Fegefeuer, die Geräuschkulisse jedoch verweist eher auf eine Abflughalle. Dorfer lässt am Ende noch einmal sein gesamtes Panoptikum aufleben, frei nach dem Motto: Man sieht sich immer mindestens zweimal, und natürlich geht es um die Frage von Verantwortung.